Pro Senectute Schweiz : sind die "Alten" zu teuer?

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **90 (2012)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-725447

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unser Fachmann
Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Forschung und Grundlagenarbeit».

Sind die «Alten» zu teuer?

Steigende Gesundheitskosten machen vielen Menschen Sorge. Immer noch hält sich der Irrglaube, diese Kosten seien eine Folge der demografischen Alterung.

Erst kürzlich legte das Schweizerische Gesundheitsobservatorium in Neuenburg eine Studie zur Kostenentwicklung bei der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) vor. Die Ausgaben stiegen innert zwölf Jahren, von 1998 bis 2010, um beeindruckende 6,9 Milliarden Franken (unter Berücksichtigung der Teuerung). Das ist eine jährliche Wachstumsrate von 4,6 Prozent, während das Bruttoinlandprodukt in dieser Zeit nur um 2,8 Prozent pro Jahr zugenommen hat. Die gesamten Gesundheitskosten (2010 rund CHF 62,5 Milliarden) stiegen etwas weniger stark als die Ausgaben der OKP – was bedeutet, dass deren Anteil an den Gesamtkosten zunimmt.

Die Ausgaben pro versicherte Person beliefen sich 2010 auf durchschnittlich 2680 Franken, gegenüber 1640 Franken im Jahr 1998. Schaut man die Durchschnittskosten pro Altersgruppe an, fällt der deutliche Anstieg nach Erreichen des sechsten Lebensjahrzehnts auf. So kostet ein 85-jähriger Mann mehr als das Dreifache eines 60-Jährigen: rund 10 000 Franken pro Jahr. Bei den Frauen sehen die Zahlen ähnlich aus. Dies könnte zur Annahme verführen, vor allem die «Alten» seien für die steigenden Gesundheitskosten verantwortlich zu machen.

Wer nur auf die Alterskurve schaut, erhält jedoch ein verzerrtes Bild der Wirklichkeit. Ein genauerer Blick zeigt, dass in den letzten Jahrzehnten vor allem das Sterben teuer geworden ist: Die sogenannten Sterbekosten – jene Ausgaben, die im letzten Lebensjahr anfallen – machen schätzungsweise 25 bis 30 Prozent aller Ausgaben fürs Gesundheitswesen aus. Sie sind unabhängig davon, in welchem Alter eine Person stirbt. Diese Kostensteigerung hat vor allem mit technischen Fortschritten in der Medizin zu tun und wird bis jetzt nicht bestritten: Fast alle möchten im Krankheitsfall die beste Behandlung, die möglich ist.

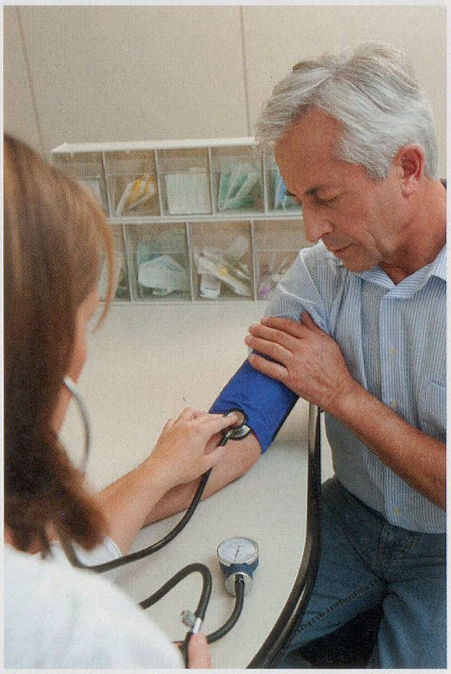

Bild: Keystone/F1online/Petvo

Die Gesundheitskosten der älteren Generation tragen bei genauerem Hinsehen keineswegs die Hauptverantwortung für steigende Ausgaben.

Die Forschungsgruppe des Gesundheitsobservatoriums, das von Bund und Kantonen gemeinsam getragen wird und fortlaufend Informationen zum schweizerischen Gesundheitswesen analysiert, nahm die von den Krankenversicherern gelieferten Daten etwas genauer unter die Lupe. Sie wollte insbesondere die Auswirkungen der demografischen Alterung auf die Entwicklung der Gesundheitskosten überprüfen.

Die Forschungsgruppe kommt zum Ergebnis, dass die verlängerte Lebenserwartung – zusammen mit der Zunahme der Gesamtbevölkerung – nur ein Fünftel der Kostensteigerung im Zeitraum zwischen 1998 und 2010 erklärt. Damit bestätigt sie frühere Untersuchungen wie etwa jene des Nationalen Forschungsprogramms Alter aus den Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts.

Die neuesten Zahlen aus dem Gesundheitswesen eignen sich kaum zur Begründung der Forderung nach höheren Krankenkassenprämien für ältere Menschen, wie sie da und dort erhoben wird. Zwar unterscheiden sich die durchschnittlichen Fallkosten der OKP je nach Altersgruppe, doch die Ausgaben für eine Person dürfen nicht nur im Querschnitt, sondern müssen auch im Längsschnitt, also in der Perspektive des Lebenslaufs, betrachtet werden. So haben heutige ältere Menschen in ihren jungen Jahren Kosten der damals Älteren mitgetragen. Diese Solidarität zwischen Jung und Alt in der Krankenversicherung sollte nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden – denn auch die Jungen von heute werden einmal alt sein. **Kurt Seifert**

Der Bericht von Maik Roth und Sacha Roth ist unter dem Titel «Entwicklung der Ausgaben der obligatorischen Krankenpflegeversicherung von 1998 bis 2010» erschienen und kann von der Website des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums heruntergeladen werden: www.obsan.ch – Stichwort Publikationen.